

INTERKULTURELLES LERNEN DURCH SCHÜLERBEGEGNUNGEN

In der Zeit vom 16.9. bis 27.9.2000 fand an der TU Karlsruhe ein Fortbildungsseminar unter dem Titel „Interkulturelles Lernen und internationale Schülerbegegnung“ statt. Teilnehmer waren Lehrer aus fünf europäischen Ländern, den Niederlanden, Dänemark, Finnland, Tschechien und Spanien.

Gefördert wurde dieses Karlsruher Fortbildungsseminar von der EU-Kommission im Rahmen des Lingua-Projekt „Iltis“. Ziel des Projekts ist die Entwicklung von Fortbildungsmaterialien, die der Verbesserung und Professionalisierung der Kompetenz von FremdsprachenlehrerInnen dienen, Schülerbegegnungen mit interkultureller Zielsetzung zu initiieren und durchzuführen.

Häufig werden Schülerbegegnungen durchgeführt, die unbefriedigend sowohl für den Gast als auch

den Gastgeber enden oder sich auf bloßen Schülertourismus reduzieren. Überspitzt könnte man die Situation wie auf dem Cartoon darstellen

So mancher Kontaktversuch bei internationalen Begegnungen ist missglückt. Meist wird dies auf persönliche Defizite, insbesondere mangelnde Sprachkenntnisse zurückgeführt. Kulturelle Ursachen werden hingegen eher selten angenommen. Sich selber als Produkt einer ganz bestimmten Kultur zu begreifen, mit einer spezifischen Art zu kommunizieren, fällt außerordentlich schwer.

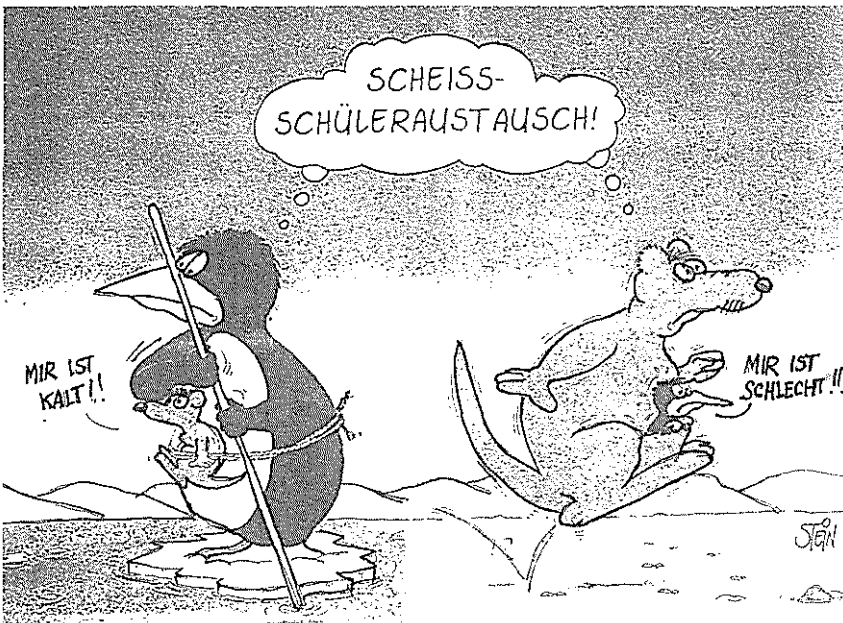
Als Beispiel wurde angeführt, dass japanische Geschäftsleute beim ersten Kontakt Geschenke machen, die von den Deutschen dann zu Fehldeutungen führen. Um das zu vermeiden, müssen Lehrer und Schüler in die Lage versetzt werden, ihre interkulturelle Kompetenz zu entwickeln.

In einem theoretischen Teil wurden zunächst die Kompetenzen, über die die Schüler und Lehrer verfügen sollten, in zwei Rastern zusammengefasst:

Die **Schülerkompetenzen** kann man in drei Bereiche gliedern:

1. Sachkompetenz:
Darunter fällt das Wissen über die Geschichte, Geografie, politisches System, Religion usw. des jeweiligen Landes.
2. Sozialkompetenz:
Hier geht es um die Fähigkeit der Zusammenarbeit sowie der Offenheit gegenüber dem Neuen und Fremden.
3. Selbstkompetenz

PETER REMMLER
DEUTSCHE SCHULE, SEVILLA



<i>Kompetenz</i>	<i>Beispiele</i>
Dafür sorgen, dass sich alle Schüler/innen in der Gruppe sicher fühlen	<ul style="list-style-type: none"> * als Lehrer/in zeigen, dass man anderen Menschen im Prinzip mit Wertschätzung und Respekt gegenübertritt * Interesse an persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen bekunden * etwas von sich selbst erkennen lassen * nicht normierend auftreten * niemand zur Preisgabe von etwas Persönlichem zwingen * deutlich machen, dass das Persönliche nicht lachhaft ist * Raum geben
Haltungen	<ul style="list-style-type: none"> * Offenheit, Respekt und Interesse bezüglich der Person und dem Hintergrund jedes Schülers/jeder Schülerin * Respekt vor 'anderen kulturellen Hintergründen' * Bereitschaft, über die eigenen Gewohnheiten und die eigene Erziehung zu reden und sich selbst zur Diskussion stellen * sich selbst verletzlich zeigen; als Lehrerin oder Lehrer nicht automatisch die/der Beste sein oder die Leitung übernehmen wollen * Kritik ertragen können, ohne sich sofort zu verteidigen
Begleitungs- und Gesprächskompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> * in der Gruppe Dilemmata und Widersprüchlichkeiten besprechen können * ein Gespür für Statusverhältnisse in der Klasse entwickeln und das Geschick, diese in nicht-bedrohlicher Weise zu durchbrechen * Zutrauen und Fähigkeit, über Themen zu reden, die für Jugendliche heikel sind; dafür sorgen, dass heikle Themen allgemein und indirekt besprochen werden; Schüler/innen, die unmittelbar betroffen sind, nicht zu sehr in den Mittelpunkt stellen * Zuversicht in Bezug auf die (Entwicklungs-) Möglichkeiten der Schüler/innen deutlich machen * Nachfragen, einführende und vorsichtig steuernde Fragen stellen, Diskussion in Gang halten' * gut Zuhören können und zurückhaltend in der Darstellung eigener Meinungen und Sichtweisen sein * stimulierende Rückmeldungen geben * auf eine nicht starr vorprogrammierte oder dirigistische Weise ein Gespräch leiten oder einen Diskussionsprozess (wenn eine Schüler/in das Gespräch leitet) entsprechend begleiten können * keine Angst haben vor emotionalen Reaktionen der Schüler/innen, dies zulassen und damit umgehen können

Tabelle 1: Überblick über die Lehrerkompetenzen im interkulturellen Unterricht

Im weiteren Verlauf des Seminars fand dann ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern der einzelnen Länder statt, wie Schülerbegegnungen praktiziert werden. Dabei zeigte es sich, dass der klassische Schüleraustausch noch immer die bevorzugte Form der Begegnung ist.

Alle Teilnehmer waren jedoch der Meinung, dass dieser sehr intensiv geplant werden muss, damit er erfolgreich verläuft. Auch muss man sehen, dass die Kosten beim Schüleraustausch relativ hoch sind und deshalb besonders in den Ostländern die Angebote nicht von allen Schülern wahrgenommen werden können.

Für die direkte Begegnung spricht natürlich der zwischenmenschliche Kontakt, die intensive Sprachanwendung, das interkulturelle Lernen vor Ort und die gemachten Erfahrungen. Probleme können in der Dauer des Aufenthalts, in der nicht konsequent durchgeführten Korrektur des Lernenden durch den muttersprachlichen Partner und dessen Desinteresse liegen.

Aus diesem Grund wurden verschiedene Projekte von Begegnungen vorgestellt, die außerhalb der persönlichen/physischen Begegnung liegen. Formen von Schülerbegegnungen, die über Medien vermittelt werden, wären Brieffreundschaft Austausch von Audio- und Videokassetten, Korrespondenz per E-mail, Fax, Chat, Videokonferenz, Austausch von Unterrichtsmaterialien etc Gerade im Bereich der neuen Medien gibt es viele Möglichkeiten, interkulturelle Begegnungen auf billigen Wege aufzubauen und zu fördern.

Einige Schulen haben schon Erfahrungen mit E-mail-Kontakten. Vorgestellt wurde ein erfolgreiches Projekt zwischen drei Gymnasien in Ulm, Gießen und Quebec. Bei diesem Projekt diskutierten die Schülerinnen und Schüler über zwei Monate hinweg über ein englischsprachiges Jugendbuch. In Projektgruppen, die sich aus Lernenden der drei Klassen zusammensetzten, arbeiteten sie an dem übergeordneten Thema „Native Americans“. Die Arbeit mündete in Produkte, die auf einer Webseite veröffentlicht wurden.

Grundsätzlich wurde der Austausch mit elektronischen Medien begrüßt. Folgende „Erfolge“ und „Probleme“ wurden festgehalten (s.u.).

Großen Raum nahm während des Seminars die praktische Arbeit ein. In gemischten Gruppen wurden landeskundliche Recherchen unter verschiedenen Themenstellungen durchgeführt.

Erfolge:	Probleme:
<ul style="list-style-type: none"> - steigende Zahl von Sprachpaaren - wachsendes Interesse an Land und Sprache - sprachliche Verbesserung bei schwachen Schülern - steigende Selbstsicherheit im Ausdruck - zunehmende Motivation sich in der Fremdsprache schriftlich auszudrücken - starke Schüler können auf hohem Niveau arbeiten - Schüler produzieren mehr Texte - neue Erfahrungen im Fremdsprachen Lernen 	<ul style="list-style-type: none"> - technische Probleme - nicht genügend Partner, dadurch längere Wartezeiten - Partner schreibt nicht - Partner „passt“ nicht (Stil /Inhalt) - Partner investiert weniger Zeit/ andere Ziele - Mehrwert von autonomem Lernen wird nicht gesehen - Partner gibt keine Korrekturwünsche an - Partner geht nicht auf Korrekturwünsche ein - Partner übersieht Fehler oder erkennt sie nicht

Karlsruhe ist eine Stadt mit vielen ausländischen Mitbürgern, übernationalen Institutionen und liegt in Grenznähe zu Frankreich. Aus diesem Grund gab es keine Schwierigkeiten, geeignete Projekte zu finden. Hier einige Themenbeispiele zu denen recherchiert wurde: Die europäische Schule in Karlsruhe, Presse für die ausländischen Mitbürger, Eingliederung der ausländischen Kinder in das deutsche Schulsystem, Ausländische Studenten an der Universität Karlsruhe

Leider war es nicht möglich, die Ergebnisse dieser Recherchen intensiv zu diskutieren, doch zeigte es sich, dass manches besser läuft als es landläufig bekannt ist. Überraschend war vor allem das hohe Interesse ausländischer Studenten an einem Studium in Deutschland und die hohe Zufriedenheit damit.

Obwohl die Eingliederung ausländischer Kinder in das deutsche Schulsystem meist problematisch ist, erfolgt sie an der ausgewählten Schule erfolgreich.

Für das Seminar waren aber auch die außerhalb des offiziellen Programms gelegenen Treffen der Teilnehmer sehr wichtig. Bei einem Stadtrundgang erfuhren sie viel über die wechselhafte Geschichte von Karlsruhe sowie über den Einfluss vieler ausländischer Mitbürger.

Beim geselligen Abend stellte sich jedes Land mit Besonderheiten vor. So kam, im September etwas zu früh, der Weihnachtsmann aus Finnland. Holland präsentierte seine Matjesheringe und seinen Jenever, mancher Teilnehmer lernte einen typischen tschechischen Tanz und Holländer, Dänen, Finnen und Tschechen kennen nun die Manzanilla und den Jamón Serrano.

Viel Verständnis für Kultur und Geschichte förderte der Ausflug nach Straßburg, bei dem ein pensionierter elsässischer Lehrer die bewegte Geschichte dieses Landes erläuterte. Er zeigte aber auch auf, dass hier interkulturelles Lernen den Alltag bestimmt.

In die Situation des Lernenden wurden die Teilnehmer beim täglichen Aperitivi Suomi versetzt. Die finnische Gruppe brachte ihnen ihre Kultur etwas näher, aber auf Finnisch. Viel Spaß und Gelächter brachten diese täglichen 20 Minuten.

Am Ende des Kurses wurden bereits feste Vereinbarungen zwischen den Schulen getroffen, sich mindestens über die neuen Medien zu treffen. Somit war dem Fortbildungsseminar ein schneller Erfolg beschieden.

P.R. 

